

Der Seelsorger (Wien)

Oktober 1948

Barth Karl: Die kirchliche Dogmatik. 3. Band. Die Lehre von der Schöpfung, 2. Teil, gr. 8^o (800 S.), Zürich 1948, Evangelischer Verlag.

Der zweite Teil der Schöpfungslehre von Barth handelt allein vom Menschen. Es ist aber nicht so leicht zu entscheiden, was ihr eigentlicher Gegenstand ist; denn Barth begründet seine Anthropologie ganz auf die Christologie. Was der Mensch nun eigentlich ist, kann ich nicht aus den Menschen ersehen — denn die menschliche Natur, die mir in ihnen entgegentritt, ist „radikal und total“ (31) von der Sünde entstellt —, sondern nur aus dem Menschen Jesus, wie Ihn das Wort Gottes kund tut. Die menschliche Natur Jesu ist Urbild, die unsere Abbild. Dabei wird die „physische“ Form unserer Natur sichtbar, nicht die „theologische“; denn diese zweite wäre die Sünde. Zur Erkenntnis des Menschen kann keine „Weltanschauung“ führen. Der Verfasser wendet hier nur an, was er im vorhergehenden Band (siehe Besprechung in dieser Zeitschrift Jg. XVIII/5, S. 236) über die Unmöglichkeit einer Erkenntnis Gottes auf philosophischem Weg ausgeführt hat. Man fragt sich dabei allerdings, ob denn das Wort Gottes, die Heilige Schrift, überhaupt gelesen werden kann, wenn man nicht schon den Begriff des Menschen mitbringt. Und noch grundsätzlicher ist die Frage, wie man denn der Schrift eine Realität zuerkennen kann, ohne dabei schon eine Weltanschauung anzuwenden, — wenigstens die des Irrationalismus, eine Möglichkeit, die Barth kaum zu vermeiden scheint. Hinsichtlich der Konstitution des Menschen lehnt Barth die „Zwei-

heit“ von Seele und Leib ab; er scheint hier nur zwei Rücksichten des einen ungeteilten Menschen zu sehen. Er muß sich selbst den Vorhalt machen, daß er so nicht nur die Kirchenväter seit den ältesten Zeiten, sondern auch die ganze vorprotestantische und die ältere protestantische Theologie gegen sich hat. Was die Lehre des Konzils von Vienne (1311—1312) angeht, die hier für den katholischen Theologen maßgebend wäre, so scheint Barth sie im Sinn eines psychophysischen Parallelismus zu interpretieren, was aber dem Begriff der „forma substantialis“ gänzlich fernliegt. Wenn auch die römisch-katholische Kirche nach Barth „hoffnungslos im Aristotelismus ertrunken ist“ (8), so bedeutet das in Wirklichkeit gerade in diesem Gegenstand keine Katastrophe! Um der Schönheit und Tiefe der Gedanken willen sei das Kapitel über die Frau hervorgehoben. Univ.-Prof. Dr. Franz Mitzka S. J.